

Oben/unten verhindert die echte Begegnung

Autor(en): **Benz, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **99 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



OBEN/UNTEN VERHINDERT DIE ECHTE BEGEGNUNG

Das ganze Leben sind wir alle in das Span-
nungsverhältnis zwischen Mann und Frau ein-
gefügt, ob wir es bewusst merken oder nicht.
Als Säugling, Kleinkind, Halbwüchsiger,
Erwachsener oder Greis, immer spielt das Ver-
hältnis der Geschlechter eine wesentliche, wenn
auch wechselnde Rolle. Allein die Tatsache, dass
ich alle Lebensstufen in der männlichen Form
angegeben habe, weist darauf hin, dass auch ich
beim Schreiben dieses Textes in diesem Span-
nungsverhältnis stehe.

In unserer westlichen, europäischen Kultur haben sich verschiedene Sichtweisen des Geschlechterverhältnisses herausgebildet. Zwei wichtige Modelle sind das Ausbeutungsmodell und das Aufopferungsmodell. Beim Ausbeutungsmodell ist ein Geschlecht das starke und beutet das andere Geschlecht, das schwache, aus. Beim Aufopferungsmodell gibt der eine Partner sich zugunsten des anderen Partners auf. Dies entspricht dem Bild, dass die Kerze Licht gibt, indem sie sich verzehrt. Ich möchte hier einige Gedanken darüber festhalten, warum es so schwer ist, im Ver-

hältnis zwischen den Geschlechtern von einem Oben/Unten zu einem Miteinander von unterschiedlichen, aber gleichwertigen Menschen zu kommen.

Wir alle werden in eine Kultur geboren, in der das Oben/Unten-Modell vorherrschend ist, und zwar schon zwischen Eltern und Kindern. Auch unsere Eltern haben es bewusst oder unbewusst in sich. Jede Lebensgeschichte im Säuglings- und Kindesalter ist deshalb notwendigerweise voll von Enttäuschungen und Verwundungen, die unvermeidlich sind. Solche Ereignisse sind auch ganz wesentliche Anreize für das Kind, sich psychisch zu entwickeln, unabhängig zu werden, um die Befriedigung eigener Bedürfnisse in die eigenen Hände nehmen zu können, sofern die Enttäuschungen/Verletzungen die spontane Heilungstendenz des Kindes nicht überfordert. Jedes Kind verfügt über beeindruckende Möglichkeiten, zu einem gegebenen Zeitpunkt mit Enttäuschungen/Verletzungen umzugehen. Die Mobilisierung dieses Potentials ist Ausdruck seiner Vitalität. Je grösser jedoch die Notwendigkeit war, Überlebensstrategien zu entwickeln, um so grösser ist die Neigung, eisern an ihnen festzuhalten, auch noch zu einem Zeitpunkt im Erwachsenenalter, wenn sich die äusseren Umstände und die eigenen Möglichkeiten längst grundlegend und altersentsprechend geändert haben. Was einst sinnvoll und psychisch und/oder physisch überlebenswichtig war, wird nun zum Hindernis, zur Einschränkung des Lebensraums.

Lillian Rotter, eine ungarische Psychoanalytikerin, hat einen interessanten Beitrag zur psychischen Entwicklung von Buben und Mädchen geleistet. Sie hat gezeigt, dass Kinder im Rahmen ihrer neugierigen Entdeckerlust auch die körperlichen, geschlechtlichen Unterschiede von Bub und Mädchen entdecken. Hierbei erfährt das Mädchen, dass es auf den Buben eine starke Anziehungskraft ausübt. Diese Wirkung wird am angeregten Zustand des Buben deutlich, der sich sowohl seelisch-verhaltensmässig wie auch körperlich durch Erektion äussert. Die Erfahrung, dass das Mädchen und später die Frau das männliche Geschlecht anregt, kann nun von beiden Geschlechtern verschieden verarbeitet werden, je nachdem wieviel Narben und Wunden ihres Selbstwertgefühl sie bereits erlitten haben. Hat das Mädchen zwischen drei und sechs Jahren bereits andere Erfahrungen gemacht, wie es Einfluss und Macht auf seine mitmenschliche Umgebung hat (z. B. Ich kann meine Wünsche anmelden und durchsetzen, ich kann mit den Eltern verhandeln, ich kann Vater, auch wenn er müde ist, bewegen, dennoch etwas mit mir zu spielen), wird es die neue Möglichkeit der Einflussnahme selbstverständlich den alten zuordnen und unter Umständen besonders schätzen. Es wird gute Voraussetzungen haben, sich zu einer Frau zu entwickeln, die stolz auf ihre weibliche und sexuelle Ausstrahlung auf Männer ist.

Ist das Mädchen aber in seinem Selbstwertgefühl immer wieder heftig verletzt worden,

wird es die neue Möglichkeit, den eigenen Einfluss auf andere zu spüren, begierig ergreifen und sich wie an einem Rettungsanker daran festklammern. Es wird in Gefahr sein, als erwachsene Frau in allen Situationen der Verunsicherung Sex-Appeal als einzige Umgangsmöglichkeiten spielen zu lassen, was sehr oft unzweckmässig, der Konfliktsituation unangemessen sein kann und neue Enttäuschungen heraufbeschwört. Wie sieht es auf der männlichen Seite aus? Hat der Bub genügend gute Erfahrungen gemacht, dass er in Momenten des Kontrollverlustes nicht gekränkt oder bestraft wird, wird er den vorübergehenden Verlust der Kontrolle über sein Glied zwar beunruhigt wahrnehmen, aber innerlich gegen das aufregende positive Erlebnis, erregt zu werden, aufrechnen können. Handelt es sich aber um einen Buben, der laufend gekränkt wurde und dessen Selbstwert sich gerade knapp im Gleichgewicht hält, wird er das Erregtwerden, das ohne sein Zutun geschieht, als Bedrohung empfinden, gegen die er sich wehren muss.

Es sind nicht Einzelerlebnisse, die uns prägen, sondern unzählige alltägliche Mini-Erlebnisse derselben Art, die Spuren hinterlassen. Zu der von Lillian Rotter geschilderten Erlebnisart gehört nicht nur der Kern der vorwiegend sexuell getönten Erlebnisse, sondern der ganze Dunstkreis aller Wirkungen der Frau und ihres Körpers auf den Mann.

Lillian Rotter hat zu zeigen versucht, dass die Wahrnehmung und das Erlebnis eines Unterschiedes im Körperbau, im Geschlecht zu etwas werden können, das weitere Neugier- und damit Lernen -, Freude oder den Wunsch nach Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht erzeugt, wenn beim Mädchen keine zu grosse Bedürftigkeit nach Machtmitteln besteht und beim Buben keine zu grosse Angst vor Beschädigung seines Selbstwertgefühls; oder dass dieselbe Wahrnehmung zu Distanzierung und, zur Wahrung derselben, zum Machtkampf führen kann, wenn das Mädchen zu bedürftig nach Selbstbestätigung ist und der Bub zu viel Angst vor Kontrollverlust hat. Bedürftigkeit und Angst führen dann zur Distanzierung im Machtkampf; zwischen oben und unten liegt immer eine grosse trennende Distanz, die eine wirkliche Begegnung verhindert.

Nur wenn es auf allen Ebenen – der gesellschaftlich-politischen, wirtschaftlichen (Konkurrenz), persönlichen, mitmenschlichen – gelingt, alle Erscheinungen von oben/unten, sobald sie erkannt sind, in Frage zu stellen, bewusst zu machen und alle Erscheinungen eines Miteinanders von unterschiedlichen Menschen – seien es Mann und Frau oder verschiedene Völker – zu fördern und zu unterstützen, kann mit der Zeit eine neue kooperative, sich gegenseitig bereichernde Kultur zwischen den beiden unterschiedlichen aber gleichwertigen Geschlechtern entstehen. ■ ANDREAS BENZ

Links: Zerrbild des Geschlechterkrieges. Die moderne Psychoanalyse spricht nicht mehr einseitig von einem «Penisneid» der Frauen, sondern von einem gegenseitigen Potenzneid. Bei den Männern ist es der Gebärneid, der in Mythen männlicher Gebärfähigkeit kompensiert wird. Das Mosaik «Die Geburt Evas» im Dom von Monreale auf Sizilien ist deshalb nach Benz, der den Kunsthistoriker Roberto Zapperi zitiert, als «Propaganda für die christlichen Herrschaftsverhältnisse» zu betrachten: Die biologische Tatsache, dass die Frau als Gebärende Macht über den Mann hat, wird durch den Mythos des gebärenden Mannes umgekehrt.